

**E**iner der meistdiskutierten Lebensmittelrends für 2022 ist zweifellos synthetisches Fleisch, sogenanntes »In-vitro-Fleisch«. Es handelt sich um das Ergebnis hochentwickelter biotechnologischer Techniken. Die Vermehrung von Stammzellen von Tieren im Labor macht es möglich, Fleisch herzustellen, das dem von echten, auf der Erde oder im Wasser lebenden Tieren ähnlich ist.

Diese Technologie wird seit über einem Jahrzehnt geprüft, scheint aber inzwischen nicht mehr in die Welt der Science-Fiction zu gehören, sondern in der Realität angekommen zu sein. Der Grund dafür liegt vor allem in der Kombination aus sinkenden Produktionskosten und steigenden Investitionen. Diese Verbindung wird voraussichtlich dazu führen, dass im Jahr 2030 der Preis von synthetischem Fleisch und der vom Tierfleisch gleich sein werden.

Die mögliche künftige, großflächige Einführung wird von vielen mit Begeisterung begrüßt. Sie würde das Schlachten vieler Tiere vermeiden und wäre ein Allheilmittel gegen die Umweltschäden – von der Abholzung der Wälder über den übermäßigen Verbrauch von Land und Wasser bis hin zur Verringerung der Emissionen (vielleicht) –, die aus der Massenproduktion von immer mehr tierischen Erzeugnissen resultieren. Und das alles, ohne dass wir unsere Essgewohnheiten besonders ändern müssten.

Diese reduktionistische »Lösung« versäumt es jedoch, das gesamte System in seiner Breite und Gliederung zu erfassen. Ich sage das vor allem deshalb, weil sich unsere Versorgung noch mehr in den Händen einiger weniger Akteure konzentrieren würde. Hinter dem In-vitro-Fleisch stehen nämlich große multinationale Lebensmittelkonzerne (wie Cargill, Tyson Foods und Nestlé, von denen einige zu den Hauptakteuren der industriellen Tierhaltung und zu den Marktführern auf dem globalen Fleischmarkt gehören), Investmentfonds, so wie auch führende Persönlichkeiten aus dem Silicon Valley, deren Motivation nicht primär ist, die Umweltzerstörung aufzuhalten, sondern noch größere Gewinne zu erzielen. Viele von ihnen sind dieselben, die in den 1970er-Jahren für die Grüne Revolution eintraten, bei der synthetische Chemikalien und modifiziertes Saatgut eingesetzt wurden, um das (noch lange nicht gelöste) Problem des Welthungers zu lösen. Die durch diese Maßnahmen verursachten Schäden sind unbestreitbar: Verödung der landwirtschaftlichen Flächen, Verlust der biologischen Vielfalt, Zerstörung von Ökosystemen usw. Sie sollten eine Warnung für die heutige Zeit sein, damit die Technologie nicht mehr die einzig mögliche Lösung ist. Von unserer Umwelt würde sie uns immer mehr entfremden und unseren



Von Carlo Petrini,  
Internationaler Präsident  
von Slow Food

## Synthetisches Fleisch ist keine Lösung

»Weniger Fleisch  
konsumieren, dafür von  
besserer Qualität und einer  
Vielfalt an Arten.«

Landwirtschaft betrieben, sodass ein geschlossener Stoff- und Energiekreislauf entsteht, in dem es keine Abfälle gibt, das Gleichgewicht der Ökosysteme erhalten bleibt und gesunde Lebensmittel garantiert werden.

Meiner Meinung nach ist dies der richtige Weg für die Zukunft. Die negativen Auswirkungen des derzeit vorherrschenden Fleischproduktionssystems sind inzwischen ebenso klar wie die Notwendigkeit, unsere Ernährungssysteme auf nachhaltigere, pflanzliche Optionen umzustellen. Aber die Lösung liegt nicht in der Ablehnung der Landwirtschaft, sondern in dem Versuch, sie zu verändern. Dies geschieht, indem die wirtschaftlichen Ressourcen der Agrarpolitik – an denen es wahrlich nicht mangelt – auf diejenigen gelenkt werden, die ökologisch und sozial nachhaltige Praktiken anwenden. Und indem man die Menschen dazu anregt, ihr Konsumverhalten zu ändern – was auch bedeutet, weniger Fleisch zu konsumieren, dafür von besserer Qualität und mit einer größeren Vielfalt an Arten, Teilstücken und Zubereitungen. Und ja, auch Innovationsfortschritte können zugelassen werden, aber nur, wenn die Produktion streng geregelt ist und die Bürger durch eine klare, nicht irreführende Kennzeichnung, die über das Produktionssystem Auskunft gibt, angemessen informiert werden. Denn Lebensmittel sind in erster Linie ein universelles Recht und als solches sollte ihre Herstellung immer auf das Gemeinwohl ausgerichtet und nicht durch Privatinteressen gesteuert werden.

Übersetzung: Elisabetta Gaddoni